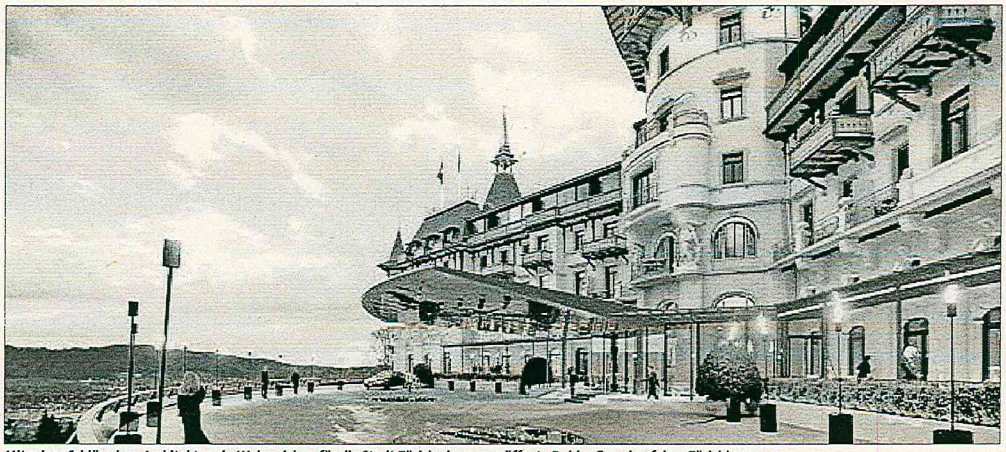


Mit seiner Schlösschen-Architektur ein Wahrzeichen für die Stadt Zürich: das neu eröffnete Dolder Grand auf dem Zürichberg. (key)

Köpfe 2008 Glanzvolle Wiedereröffnung des Dolder Grand mit Thomas Schmid an der Spitze

«Standesdünkel sind uns fern»

Zu den Köpfen des Jahres zählt zweifellos Thomas Schmid. Er trägt als Managing Director die Gesamtverantwortung für das neue Dolder Grand, das Dolder Waldhaus und Dolder Sports.

Alfred Borter

Die Wiedereröffnung des um zwei moderne Flügel erweiterten Dolder Grand als «City Resort der Luxusklasse» war ein Topereignis. Stadtpräsident Elmar Ledergerber sprach dem Investor Urs E. Schwarzenbach, der 440 Millionen Franken in Renovation und Erweiterung gesteckt hatte, ein grosses Lob aus: «Sie haben zusammen mit dem Architekten Lord Norman Foster ein britisch-helvetisches Gemeinschaftswerk geschaffen, das den Namen Zürich als Premium-Destination in die Metropolen der Welt tragen wird», sagte er. «Ihr Haus ist der Beweis, dass in unserer Stadt grosse Würfe möglich sind.» Und 10 000 Besucherinnen und Besucher liessen es sich nicht entgehen, an den Tagen der offenen Türen einen Blick hinter die Kulissen zu werfen.

Tatsächlich war das 1899 eröffnete Haus mit seiner Schlösschenarchitektur schon immer ein Wahrzeichen Zürichs. Schon auf alten Ansichtskarten sieht es schmuck aus, wie es da hoch über Zürich auf die Stadt hinunterblickt. Als Kurhaus erbaut, zeugte es davon: Hier konnte man es sich wohl sein lassen.

Das ist auch jetzt wieder so. Direktor Thomas Schmid, der schon im Jahr vor der umbaubedingten Schliessung das Dolder geleitet und während der ganzen Bauphase begleitet hat, ist mit dem Geschäftsgang recht zufrieden. Als Highlight erwähnt er den Sechseläutenball mit 650 Gästen, der Medienball kehrte an den glamourösen Ort zurück und der Charity-Anlass der Laureus Foundation. Insgesamt zählt man im Dolder Grand rund 650 spezielle Anlässe im Jahr.

Jung und urban

Es war und ist Thomas Schmid ein Anliegen, vor allem auch urbane und junge Kundschaft ins Dolder zu locken, wobei er natürlich nicht unglücklich ist, wenn auch Geschäftsleute bei ihm absteigen. Dabei sind ihm Individualtouristen sehr lieb, das Hotel mit Gruppentouristen zu füllen, strebt er nicht an. Und so ist er auch zufrieden, dass das Dolder nicht schon zu Beginn überrannt wurde, sondern nach und nach wieder als Topdestination bekannt wird. Die letzten 30 Zimmer im Golf Wing werden erst im kommenden Frühjahr genutzt, wenn die Bauarbeiten auf der Parzelle Ost fertiggestellt sind. Schmid ist überzeugt: «Eine gute Mischung bringt's.» Dazu gehört auch, dass nicht allein die Reichen und Schönen aus aller Welt bei ihm Halt machen, sondern willkommen sind auch Zürcherinnen und Zürcher, die sich zum Beispiel mit einem Sonntagsbrunch etwas Aussergewöhnliches leisten wollen. «Ich freue mich, auch immer Familien mit Kindern zu sehen, die herkommen, um sich verwöhnen zu lassen», sagt er. Natürlich sei Essen und Trinken hier nicht gerade billig, aber sehr teuer eben auch nicht, wenn man mit den Preisen in der Stadt vergleiche und die gebotene Qualität mit berücksichtige.

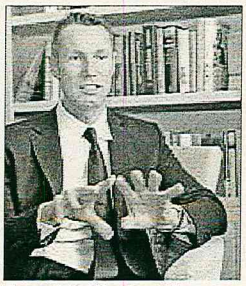
Schmid ist stolz, dass er als Küchenchef für das Erstklassrestaurant den mit 17 Gault-Millau-Punkten und einem Michelin-Stern ausgezeichneten Starkoch Heiko Nieder gewonnen hat. Er betont aber, dass man im anderen Restaurant und im Sommer auf der Terrasse ebenfalls hervorragend bedient werde. Auch die Spa-Landschaft ist beileibe nicht allein für die Hotelgäste da. Für Schmid ist klar: «Wir sind Zürich gegenüber offen. Standesdünkel sind uns fern.»

Tradition und Moderne

Das Ziel Schmids ist es, dass das Dolder Grand zu den besten Hotels der Welt zählt. Die Mischung aus Tradition und Moderne, wie man sie im Dolder antrifft, findet er spannend. Ebenso, dass es an einer Schnittstelle zwischen der Stadt und dem Adlisbergwald liegt, was zur Bezeichnung des Hotels als City Resort Anlass gegeben hat. Man will dem Gast alles bieten, was er sich wünscht. «Aber ein Designhotel, das in fünf Jahren schon wieder völlig out ist und umgestaltet werden muss, sind wird nicht.» So verwundert es nicht, dass es noch manche Wand gibt, an der kein Bild hängt. «Damit lassen wir uns Zeit», sagt Schmid. Die Detailausstattung sei ein Prozess. «Der hört nie auf.»

Auf freundliches, kompetentes Personal legt er grossen Wert, wie er sagt. «Es soll für den Gast ansprechbar sein.» Zwar lief noch nicht alles von Anfang an, wie er es haben möchte. «Aber wir lernen jeden Tag.» Wichtig sei ihm, dass alle im Team hundertprozentig und engagiert ihren Job täten. Dass trotzdem Fehler passieren könnten, sei leider nicht ganz zu vermeiden.

Als grösste Herausforderung nennt Schmid, dem Hotel wieder zu einem hervorragenden Renommee und zu wirtschaftlichem Erfolg zu verhelfen, was, wie er einräumt, durch die gegenwärtigen Krisensymptome nicht gerade erleichtert werde. Aber man sei recht gut gerüstet, um die Herausforderung zu bestehen. Macht ihm denn die Arbeit bei aller Verantwortung, die er trägt, auch Spass? Aber sicher, sagt er, und lacht.



Thomas Schmid in seinem Büro.

Köpfe 2008

Gespräche mit Persönlichkeiten, die dieses Jahr im Zentrum der Aufmerksamkeit standen: Das bietet die Serie «Köpfe 2008», mit der das Ressort Zürich das Jahr ausklingen und 2009 anklingen lässt. Heute: Thomas Schmid. Er trägt als Managing Director des Dolder Resorts die operative Gesamtverantwortung für das im April nach fast vierjähriger Bauzeit stilvoll neu eröffnete Fünfsternehotel The Dolder Grand, ein Wahrzeichen Zürichs. (abr)

Psychologische Beratung Kostenlose Anlaufstelle für Studenten

Viele erlauben sich keine Krise

Seit 36 Jahren bietet die Psychologische Beratungsstelle der Universität Zürich und der ETH den Studenten kostenlose Gespräche an.

Zahlreiche Partys, viele gleichaltrige Leute zum Plaudern und lange Semesterferien: So oder ähnlich stellen sich viele das Studentenleben vor. Stress, Prüfungsdruck und soziale Schwierigkeiten sind die andere Seite des Studentenlebens. Bei Problemen können Studentinnen und Studenten kostenlose psychologische Hilfe in Anspruch nehmen. Studenten hätten nicht andere oder gravierendere Probleme als der Rest der Bevölkerung, sondern vergleichsweise geringe Beschwerden, erklärt Ulrich Frischknecht, Leiter der Beratungsstelle. Die Probleme seien aber dennoch häufig ein Hindernis beim Lernen. Leute, die in ihrer Arbeit aktiv sind, belasten Probleme weniger als Studenten, die lernen. Einerseits suchen die jungen Leute die Beratungsstelle wegen persönlichen Anliegen wie Depressionen, Verunsicherung oder Liebeskummer auf. Eine zweite Gruppe kämpft mit Schwierigkeiten im Studium, wie etwa Motivationsschwierigkeiten, Prüfungsmisserfolg oder Stress.

Viele Studenten stellten übertrieben hohe Ansprüche an sich selbst, erklärt Frischknecht. Sie erlauben sich keine Krise. So haben sie über mehrere Jahre ein atemloses Programm. Kommt dann doch mal eine Krise, haben sie Angst, das Studium nicht mehr zu bewältigen. Hinzu kommen junge Leute, die verunsichert sind, ob sie genügend intelligent und geeignet sind für ein Studium, oder solche, die unter Begleiterscheinungen ihrer Hochbegabung leiden.

In letzter Zeit stellen die Psychologinnen und Psychologen der Beratungsstelle ein weiteres Problem fest. Zunehmend kommen Studenten in die Beratung, die einen Zeitdruck haben wegen des Gefühls, sie müssten das Studium möglichst schnell zu Ende bringen, sagt Frischknecht. Dabei könnten sie seiner Meinung nach durch Repetieren oder ein Praktikum viel Lebenserfahrung gewinnen, auch wenn sich das Studium dadurch verlängert. An der psychologischen Beratungsstelle arbeiten zurzeit vier Beraterinnen und Berater. Im vergangenen Jahr haben um die 800 der insgesamt rund 36 000 Studenten Hilfe bei der Beratungsstelle gesucht. (sda)

In Kürze

Drei junge Männer gesucht

Zürich. Der 44-Jährige, der in der Silvesternacht unter der Quaibrücke beim Bellevue niedergeschlagen und ausgeraubt worden war, befindet sich in stabilem Gesundheitszustand, wie die Zürcher Stadtpolizei am Sonntag mitteilte. Er habe am Samstagnachmittag zum Tathergang befragt werden können. Seinen Angaben zufolge handelte es sich bei den Angreifern um drei junge Männer im Alter von etwa 16, 20 und 25 Jahren. Sie alle hätten gebrochen Deutsch gesprochen. (zl)

Verfolgungsjagd in Zürich

Zürich. Nach einer minutenlangen Verfolgungsjagd gelang es der Zürcher Kantonspolizei am Samstagmittag, einen Raser zu stoppen. Der 43-jährige Kosovare war im Süden der Stadt mit über 90 statt der erlaubten 50 Stundenkilometern unterwegs. (sda)

Kirchenbesetzung

Umzug in die Kirche St. Jakob

Die Besetzung der Zürcher Predigerkirche ist am Sonntag beendet worden. Die Sans-Papiers zogen in die Kirche St. Jakob beim Stauffacher um.

In der Zürcher Kirche St. Jakob können die Sans-Papiers bis am Mittwochabend bleiben. In die Kirche St. Jakob umgezogen seien 60 bis 70 der Papierlosen, teilte das Bleiberecht-Komitee am Sonntag mit. Dies entspricht noch knapp der Hälfte der 150 Personen, welche die Kirchenbesetzung am 19. Dezember begonnen hatten. Vor dem Auszug hätten die Sans-Papiers den Boden der Kirche gereinigt und die Toiletten geputzt, schreibt das Komitee.

Treffen mit Hollenstein

Heute Montag wird eine Delegation der Sans-Papiers unter Leitung von Kirchenratspräsident Ruedi Reich den Zürcher Regierungsrat Hans Hollenstein (CVP) zu einer Aussprache treffen. Hollenstein hatte sich unter der Bedingung zu den Gesprächen bereit erklärt, dass die Predigerkirche geräumt werde. Am Samstagnachmittag hatten die Papierlosen und ihre Sympathisanten ihren Anliegen mit einer Demonstration durch die Zürcher Innenstadt Nachdruck verliehen. Nach Angaben des Bleiberecht-Komitees nahmen rund 2500 Personen, nach Polizeiangaben rund 1000 Personen daran teil. Mit ihrer Aktion wollen die Sans-Papiers konkrete Zusagen für bessere Lebensbedingungen durchsetzen. Insbesondere fordern sie eine «humane und unbürokratische Umsetzung der gesetzlich verankerten Härtefallregelung», aber auch die Aufhebung des Arbeitsverbotes.

An einer Medienkonferenz des Bleiberecht-Komitees hatte der auf Asylrecht spezialisierte Rechtsanwalt Marc Spescha am Samstag darauf hingewiesen, dass der Kanton Zürich im Gegensatz zu anderen Kantonen bisher auf die Möglichkeit verzichtet habe, beim Bund Härtefall-Gesuche zu stellen. Kantone wie St. Gallen oder die Waadt hätten im letzten Jahr 85 beziehungsweise 300 solcher Gesuche nach Bern geschickt, Zürich dagegen kein einziges. Dies bedeute eine eigentliche «Rechtsverweigerung». (sda)

Sterbehilfe

Dignitas weiterhin im Fokus der Justiz

Auch wenn im November der Zürcher Regierungsrat dargelegt hat, dass sämtliche Strafverfahren gegen Dignitas aufgrund fehlenden Verdachtes auf strafbare Handlungen eingestellt worden sind, bleibt die Sterbehilfeorganisation im Fokus der Justiz. Gegenüber der «NZZ am Sonntag» erklärte der stellvertretende leitende Zürcher Staatsanwalt Jürg Vollenweider, dass das Gesetz die Beihilfe zum Suizid aus «selbstsüchtigen Motiven» unter Strafe stellt. Daher fordert Vollenweider von den Sterbehilfeorganisationen finanzielle Transparenz: Lässt sich deren Buchhaltung nicht einsehen, könnten selbstsüchtige Motive verborgen sein. Bei Dignitas wisse man nach wie vor nicht, wofür die 10 000 Franken Einnahmen pro Sterbebegleitung verwendet werden. Es seien konkrete Hinweise vorhanden, dass Dignitas dieses Geld nicht nur für die Deckung der Kosten brauche.

Gegenüber französischen Medien erklärte Dignitas-Geschäftsführer Ludwig A. Minelli, dass er die Gelder auch dafür einsetze, um in Europa für das Recht auf Tod zu werben, und dass seine Organisation erhebliche Aufwände wegen Rechtsstreitigkeiten habe. Für Jürg Vollenweider stellt sich nun die Frage, ob die Verwendung der Gelder aus der Sterbebegleitung für Propagandazwecke oder Anwaltskosten eine Form von selbstsüchtigem Motiv ist. Ob Minellis Äusserungen Grund zu Klagen sind, sagte Vollenweider aber nicht. (mre)